

Viel Platz auf wenigen Quadratmetern

62 Quadratmeter waren Ursula Grandy zuletzt zu gross. Seit drei Monaten ist sie Erstmietlerin einer Zweizimmerwohnung auf dem Wagi-Areal. Sie stellt fest: Sich in punkto Wohnen zu verkleinern, kostet zwar einiges, bringt aber Lebensqualität.

Jeannette Vogel

«Das ist meine erste Neubauwohnung», sagt Ursula Grandy. Wohnen interessiert sie – grosszügiges Wohnen. Das gipfelte in den Achtzigerjahren als sie in Berlin halbtags als Pflegefachfrau arbeitete und halbtags Kunst studierte und eine 220 Quadratmeter grosse «Mietskasernen» aus dem 19. Jahrhundert bewohnte. Nebst dem Herrenzimmer und einem Salon gab es dort auch ein «Berliner»-Zimmer, eine eher skurrile Besonderheit preussischer Architektur.

Zurück in der Schweiz bewohnte sie lange Zeit rund 80 Quadratmeter, vor vier Jahren waren es 62 Quadratmeter Wohnfläche. Seit August sind es noch deren 44: Grandy ist in das Osthaus auf dem «Wagi-Areal» in Schaffhausen gezogen.

Kommt man zur Tür herein, wird linkerhand der Mantel aufgehängt, rechts befindet man sich in der Wohnküche, ohne einen einzigen Schritt zu machen – sogar, ohne es zu merken. «Wo ist eigentlich deine Küche?», hat eine der ersten Besucherinnen gefragt. Durch ihr dunkles Grün verschmilzt die geräumige Küche tatsächlich mit der Wand. «Mich lenkt der sagenhafte Ausblick aus dem Küchenfenster ab», sagt Grandy. Durch das lang gezogene Fenster blickt sie auf alte Bäume und eine Villa mit blauen Läden. «Ich bin so neugierig, wer dort drüben wohnt.»

2000-Watt-Gesellschaft

IFT, Aussicht, rollstuhlgängig und Breitband-Internet, so ähnlich könnte die kleine Wohnung im ersten Stock angepriesen werden, wäre sie nicht bereits vermietet. «Die Verkleinerung meiner Wohnsituation ist mein Beitrag ans Energie-Sparen», sagt Grandy. Die Überbauung erfülle die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft, sagt sie. «Sie wird, übers ganze Jahr gesehen, so viel Energie produzieren, wie sie verbraucht.» Die Mieterin hat eine Autoverzichtserklärung unterschrieben und durfte maximal zwei Zimmer mieten.

«S'Wagi» mit den Architekten Roland Hofer, Roger Eifler und Lukas Somm sowie mit Mirjam Candan, Expertin-Soziokultur, soll dem generationenübergreifenden Wohnen dienen, erklärt Grandy. Gezielt wurden Begegnungsorte eingeplant, etwa im Innenhof, in den Laubengängen oder auf der Dachterrasse.

«Nistkasten im Bad»

Die Oktobersonne flutet über die Terrasse, die zu ihrer Wohnung gehört. Die Strahlen reichen bis zum Sofa, das auch als Gästebett dient. Auch ins zweite Zimmer scheint die Sonne, es hat Platz für ein schmales Bett und eine grosse Kommode. Diese bietet Platz für alles, was nicht im



Ursula Grandy wohnt neu mit weniger Platz, aber viel Ambiente auf dem «Wagi-Areal»

BILDER JEANNETTE VOGEL

Schrank verstaut werden konnte. Papierkram erledigt Grandy am Tisch vor dem Fenster, er ist ihr allerdings zu gross und wird bald durch ein kleineres Modell ersetzt. Das Badezimmer ist quadratisch und freundlich mit den hellblau-grünen Plättli und dem blau-weiss-gestreiften Duschvorhang «ein Glücksfund». Wie ein Nistkasten thront weit oben ein Fensterchen.

Auch andere Möbel empfindet Grandy als zu gross, etwa den blauen Salontisch. Die vergangenen zwei Monate nutzte sie die Terrasse als Freiluftzimmer und musste immer um den Tisch herum. «Der Energiefluss wird durch ihn gestoppt», sagt Grandy, darum muss der Tisch weg. «Ich dachte, diesmal wird es ein günstiger Umzug, sagt sie. «Das war ein Irrtum.»

Drei Umzüge überstanden

Platz für Erinnerungen, Identifikation und Inspiration hat es auch auf weniger Quadratmeter. Geschirr und vor allem Bücher stehen im hölzernen Regal im Wohnzimmer. «Es hat schon drei Umzüge problemlos überstanden.» Die Pensionierte hatte es zusammen mit ihrem Bruder, dem Neuhauser Künstler Thomas Grandy, entworfen und er hat es für sie gebaut.

Vieles hat sie vor dem Umzug weggeben oder verkauft. Manches lagert im Kellerab-

Vieles hat sie vor dem Umzug weggegeben oder verkauft. Manches lagert im Keller: «Ich bin ständig am Um- und Einräumen», sagt Ursula Grandy.

teil: «Ich bin noch ständig am Um- und Einräumen.» Einiges werde noch ans Licht kommen, anderes verschwinden. Replika von europäischen Göttinnen etwa will sie aufstellen, sie sollen auf dem Garderobenschrank ihren Platz bekommen, sobald die Körbe, die dort lagern, verschwunden sind.

Freie Wände sind Mangelware, von einem grossen Triptychon ihres Bruders will sie sich dennoch auf keinen Fall trennen: «Er hätte es mehrfach verkaufen können, doch er hat es mir geschenkt.»

«Wunderschön, aber heikel»

Grün steht für die Farbe der Natur. Man verbindet mit ihr aber auch Gesundheit und Glück. Grau-grün wurde von der Bauherrschaft als Farbe für den Garderobenschrank gewählt, eine Hommage an das alte Wagi-Haus, das sich noch im Umbau befindet. Farblich abgestimmt und «wunderschön, aber so heikel» ist der helle Fussboden aus Anhydrit auf der Basis von Calciumsulfat. «Flecken lassen sich nicht wegputzen», so Grandy. «Ich hoffe, dass sich dafür bald eine Lösung findet.»

Noch nicht optimal sei die Lichtsituation beim Eingang des Laubenhauses: «Alles ist gut beleuchtet, bloss die Namensschilder nicht.» Dies nervt fremde Besucher, da helfe bloss, ab der Abenddämmerung das

Handy mit Taschenlampenfunktion griffbereit zu haben.

Wohnen mit Wasserfarben

Ursula Grandy wohnt mit den Farben des Wassers sowie mit Pink. Passend dazu hat sie einen mauvefarbenen Vorhang fürs Wohnzimmer-Fenster bestellt, als Blickschutz «ab und zu möchte ich den Vorhang ziehen können». Wer den Laubengang entlanggeht, blickt in die Zimmer seiner Nachbarn: Privatsphäre gerät zur Nebensache.

Das sei durchaus gewollt, so Grandy, die im Vorstand des frisch gegründeten Hausvereins ist. «Wer hier einzieht, wohnt ökologisch und soll soziale Verantwortung übernehmen.» Zu einer Wohnsiedlung soll «s'Wagi» werden, wo sich Menschen jeden Alters unbefangen begegnen. Mit sozialer Verantwortung ist das Miteinanderwohnen gemeint, spontane Hilfe, Kinderhüten, Einkäufen für Ältere oder ein gemeinsamer Spaghettiplausch. «So zu leben, war mein Wunsch.»

Eine Kommission achtet unter anderem auf eine Durchmischung der unterschiedlichen Altersstufen. Aktuell leben 43 Menschen hier, von der Neugeborenen Mina bis zur bald 80-Jährigen. Wenn alle Wohnungen und Büros besetzt sind, werden 60 bis 70 Personen hier wohnen und arbeiten.



Sie hat sich für eine Wohnung im Osthaus entschieden.



Blick auf Kunst im Schlafzimmer.



Die Küche mit der schönen Aussicht bietet viel Stauraum.